
Tagungsbericht

Gelebter Glaube – Praktiken, Objekte, Akteurinnen und Akteure vormoderner Frömmigkeit (15.–18. Jahrhundert). 44. Symposium des NÖ Instituts für Landeskunde

Veranstalter: Jacqueline Schindler / Aaron Schwarz, NÖ Landesarchiv – NÖ Institut für Landeskunde / NÖ Landesarchiv; Werner Telesko / Veronika Decker / Sarah Deichstetter / Thomas Kühtreiber / Sabine Miesgang, Projekt SALVEMED
Datum, Ort: 06.07.2026 – 08.07.2026, Melk

Bericht von: Patricia Bigl, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien

Das in Kooperation mit dem SALVEMED Projekt und dem Stift Melk ausgetragene 44. Symposium des „Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde“ widmete sich dem vielschichtigen und umfangreichen Themenfeld der vormodernen Frömmigkeit vom 15. bis 18. Jahrhundert. Im Fokus der dreitägigen Tagung standen jene Praktiken und Objekte, die als Ausdruck eines alltäglich gelebten Glaubens zu werten sind, sowie ihre Akteurinnen und Akteure. In den insgesamt sieben Sektionen wurde die Bandbreite des Themenkomplexes vermittelt, die von Fragen der Verrechtlichung von Frömmigkeit bis hin zur Verräumlichung und Medialität von Wallfahrten reichte.

MARTIN SCHEUTZ (Wien) gab in seinem einleitenden Vortrag Einblicke in die unterschiedlichen Definitionsmöglichkeiten des Begriffes „Frömmigkeit“ im Laufe der Zeit. Dabei erläuterte er die Schwierigkeit und ideologischen Setzungen hinter Forschungsbegriffen wie „Pietas Austriaca“, „(Volks-)Frömmigkeit“ oder „religiöse Praxis“. Die abschließende Diskussion verdeutlichte die allgemeine Kritik an solchen „gemachten Begriffen“, da diese letztendlich je nach Untersuchungsfeld in ihrer Bedeutung wandelbar sind.

In seinem Beitrag zur Multimaterialität und Ästhetik von Kultobjekten fokussierte sich WERNER TELESKO (Wien) auf die synergetische Kraft von Wallfahrt als religiöse Praxis und die hierfür zentralen (Kult-)Gegenstände. Mithilfe einiger Beispiele skizzierte er, wie Kultbilder, -objekte und Medien zum Ausdruck einer „verzeitlichten“ Kulturprägung wurden. Die diffizile Interaktion von Gnadenbild und Altaraufbau wurde deutlich. Er betonte dabei die wechselseitige Beeinflussung von Objekt und Kultur im Laufe der Zeit, welche insbesondere in der Konstruktion und Ästhetik von Wallfahrtsaltären zu beobachten ist.

Die zweite Sektion der Tagung, welche sich der österreichischen Sakrallandschaft widmete, eröffnete ANDREA SERLES (Wien) mit ihrem Vortrag über vormoderne Wallfahrtswege, in welchem sie Einblicke in die Reiseplanung der Pilgergruppen gewährte. Die Vortragende betonte mehrfach den logistischen Aufwand der Wallfahrt, welcher von der Organisation des Transportmittels bis hin zur Rast im Wirtshaus reichte. Exemplarisch beschrieb sie zudem die kurz- und langfristigen Veränderungen im Straßenraum, wie die akustische Untermalung singender Wallfahrtsgruppen oder der Ausbau der Poststraße im frühen 18. Jahrhundert. Kapellen

und Marterl auf der Strecke dienten als wichtige Orientierungspunkte für die Wallfahrerinnen und Wallfahrer und versinnbildlichten den Weg selbst als festen Bestandteil der Frömmigkeitspraxis.

In ihrem gemeinsamen Beitrag befassten sich ZSÓFIA KÁDÁR (Wien) und THOMAS KÜHTREIBER (Krems / Salzburg) mit der Inszenierung von Kalvarienbergen als Richtstätten. Die Vortragenden illustrierten anhand einiger Fallbeispiele die Parallelen beider Örtlichkeiten: abgesehen von der symbolischen Bedeutung der Stationsberge als Referenz zum Berg Golgota, wiesen sie auch auf die geografische Lage von Richtstätten außerhalb der Stadtmauer hin, die der visuellen Orientierung von Reisenden diene. Die beispielhafte Umgestaltung von Richtstätten zu Kalvarienbergen führten die Vortragenden auf die doppelte Vergegenwärtigung dieser Orte zurück. Die spannende Frage, inwieweit der Bedeutungswandel von Richtstätten mit der Veränderung der Strafe im 13. Jahrhundert zu dieser Akzentverschiebung beitrug, wurde in der anschließenden Diskussion thematisiert.

ANNE MARISS (Regensburg) postulierte in der abschließende Keynote, dass Devotionalien nicht nur als Relikte einer Praktik zu verstehen seien, sondern vielmehr als Zeugen gelebter Mobilität. Die von ihr gewählten Fallbeispiele illustrierten, dass Devotionalien Manifestationen transkultureller Interaktionen waren und ihr Wert nicht auf materieller Ebene zu finden war, sondern in ihrer Bedeutung. Sie betonte mehrfach die Polyvalenz von sakralen Objekten und appellierte für eine stärkere Auseinandersetzung mit Objekten in der Geschichtswissenschaft, insbesondere dort, wo schriftliche Quellen nicht ausreichen.

Der zweite Tag des Symposiums wurde mit der Sektion „(Inter-)Regionalität“ eingeleitet. JACQUELINE SCHINDLER (St. Pölten) konzentrierte sich in ihrem Beitrag auf den Aspekt der *Memoria* in spätmittelalterlichen Kleinstädten. Sie arbeitete mithilfe der Testamente aus Tulln und Mautern den hohen Stellenwert des Seelgeräts in der Bevölkerung heraus. Neben den relevanten Akteurinnen und Akteuren in diesen Stiftungen ging die Vortragende auch auf die gestifteten Objekte und Dienste, etwa verpflichtende Wallfahrten für Verwandte, ein. Sie verdeutlichte, dass die Testamente trotz ihrer scheinbaren Gleichförmigkeit zueinander äußerst facettenreich waren und dass der Aspekt der spätmittelalterlichen *Memoria* vor allem eine Frage des Geldes war.

Den Fokus seines Vortrags legte STEPHAN SEITSCHEK (Wien) auf den Wiener Hof zu Zeiten des Kaisers Karl VI. Anhand ausgewählter Einträge aus dem Wiener Diarium, die durchzogen sind von Berichten zu Vespern und ästhetischen Gnadenbildern, skizzierte er die individuellen (Frömmigkeits-)Praktiken der Adligen außerhalb der Residenzstadt. Zusätzlich zum Kaiser selbst richtete der Vortragende ein Hauptaugenmerk auf die Adligen Ludwig Andreas Khevenhüller und Franz Anton von Sporck. Wie in der Diskussion festgestellt wurde, zeugt das Diarium von persönlich gelebten Frömmigkeitsidealen, was einmal mehr die Subjektivität von Glauben betont.

MARIA MAGDALENA RÜCKERT (Ludwigsburg) eröffnete die vierte Sektion der Tagung, welche Akteurinnen und Akteure in den Mittelpunkt stellte. Mithilfe verschiedener Quellen, wie dem Günterstaler Notizbuch aus Freiburg im Breisgau

und den Rechnungen der Augustiner-Chorfrauen in Klosterneuburg, illustrierte sie den Wert von pragmatischem Schriftgut für die Erforschung vormoderner Frömmigkeitspraktiken in den österreichischen und südwestdeutschen Klöstern. Insbesondere der im Günterstaler Notizbuch erwähnten Gebetsverpflichtung von 100.000 Ave-Marias wurde im nachfolgenden Austausch Beachtung geschenkt, vor allem in Hinblick auf die Ausübung und Langlebigkeit derartiger Frömmigkeitspraktiken.

Der Frage nach der Bedeutung von Bruderschaften für die frühneuzeitliche Bevölkerung ging IRENE KÖNIG (Lilienfeld) nach, indem sie die Rundbriefe (Anmahnungsbriefe) der Lilienfelder Erzbruderschaft des Hl. Josephs näher untersuchte. Sie fokussierte sich sowohl auf die in den Briefen vorkommenden Predigttexte als auch auf die so wichtigen Statistiken zu den Ein- und Austritten. Sie attestierte der Bruderschaft damit eine große, schichtübergreifende Popularität, die selbst das Herrscherhaus betraf. In der Diskussion wurde die berechnete Frage nach der Mehrsprachigkeit der Anmahnungsbriefe aufgeworfen. Die Vortragende verwies auf einige noch erhaltene tschechische Exemplare.

Unter dem Blickpunkt der Verrechtlichung von Frömmigkeit und Wallfahrt leitete SABINE MIESGANG (Krems / Wien) die nächste Sektion ein. Dabei begann sie mit einem tagesaktuellen Geschehen – dem Fall um den „Swifties“-Baum in der Wiener Corneliusgasse – und spannte so einen Bogen zum Vortragsthema, der (kirchlich) reglementierten Wallfahrt. Ausgehend von den Passauer Protokollen zeigte sie die Verfügungsgewalt des Klerus über die Frömmigkeitspraktiken der weiblichen und männlichen Laien auf. Die Leitfrage, was einen Wallfahrtsort oder ein Kultobjekt letztlich kreiert und die dazu gehörigen Praktiken entwickeln lässt, sei aber schwer zu beantworten.

MARTIN HALTRICH (Klosterneuburg) lieferte in seinem gemeinsam mit FABIAN FRIEDRICH (Wien) erarbeiteten Beitrag zu psychischen Krankheiten im Kontext der frühneuzeitlichen Wallfahrt einen neuen, aber im Publikum durchaus kritisch aufgefassten Zugang zum Tagungsoberthema. Zwei Beispiele aus dem Mirakelbuch Augustin Ristls dienten ihnen als Grundlage, um den Umgang mit an Psychose erkrankten Menschen zu illustrieren. Sie beschrieben vormoderne Wallfahrtsorte als institutionell verankerte „Orte der Heilung“, in welchen Krankheit kalkuliert ablaufen und „behandelt“ werden konnte. Besonders problematisch wurde in der Diskussion die Anwendung moderner psychoanalytischer Forschungsstandards auf frühneuzeitliche Mirakelberichte bewertet.

Einblicke in päpstliche Quellen gewährte JÖRG VOIGT (Hannover) mit seinem Eröffnungsvortrag am letzten Tagungstag. Er arbeitete dabei die im „Repertorium Germanicum“ und im „Repertorium Poenitentiarie Germanicum“ vorkommenden Aspekte von Frömmigkeit heraus, wobei er sich auf die Schicksale einzelner, niederösterreichischer Kleriker konzentrierte. Von Bitten um Straferlass bis hin zum Reinwaschen eines schlechten Gewissens veranschaulichte der Vortragende den persönlichen Umgang mit Glauben und sprach sich für eine breitere Auseinandersetzung mit den vatikanischen Quellen aus.

Die sechste Sektion behandelte die mediale Komponente vormoderner Frömmigkeit und wurde von LUISE RICHTER (Wien) eingeleitet. Ihr Beitrag befasste sich

mit Gebetsbüchern und deren Wert in der frühneuzeitlichen Bevölkerung. Dabei verdeutlichte sie den Wandel von einem monastisch konnotierten Objekt zu einem Alltagsgegenstand und zeigte durch einen Vergleich zweier Gebetbücher die Vielfalt und die Individualität dieser Bücher. Da diese Werke auch als Handbücher fungierten, sprach die Vortragende von „sprechenden Zeugen“ einer persönlichen Frömmigkeitspraxis. Die wichtige Frage nach der kirchlichen Akzeptanz solcher Gebetbücher wurde in der abschließenden Diskussion aufgeworfen und verstärkte den Eindruck der Subjektivität und Autonomie dieser Objekte.

VERONIKA DECKER (Wien) fokussierte sich in ihrem Vortrag auf ausgewählte Beispiele einzelner Frömmigkeitspraktiken in Niederösterreich. Als Quelle zog sie Druckgrafiken des 18. Jahrhunderts für ihre Analyse heran, um die unterschiedlichen Formen der Devotion im Hinblick auf das Dekret Josephs II. von 1784 kritisch zu beleuchten. Sie führte die Etablierung performativer Praktiken, wie das Küssen oder Berühren eines Gnadenbildes, auf die Bedeutungssteigerung der physischen Nähe zum Wallfahrtsort und -objekt zurück. Motivbilder hingegen dienten der Stabilisierung der (persönlichen) Verehrung, in welchen der und die Gläubige einen imaginären und materiellen Austausch mit dem Göttlichen erlebt. In der abschließenden Diskussion wurde auch auf das entwicklungsgeschichtliche Potenzial der Thematik und den unausweichlichen Rückgriff auf vergangene Praktiken hingewiesen.

Die letzte Sektion widmet sich dem schon mehrfach in der Tagung aufgegriffenen Thema „Wunderglaube“. THOMAS AIGNER (Altenmarkt an der Triesting) gab spannende Einblicke in die Entstehung der Sakrallandschaft um das ehemalige Benediktinerstift (Klein-)Mariazell in Niederösterreich. Er beschrieb die lineare Entwicklung dreier, in unmittelbarer Nähe zueinander liegenden Wallfahrtsorte (St. Corona, Hafnerberg und Dornau-Thenneberg): auf das Wundereignis folgte der Kapellenbau und die Errichtung eines Wirtshauses. Vermehrte Mirakelberichte führten wiederum zum Bau einer Kirche, die letztendlich auch die Besiedlung der umliegenden Gebiete vorantrieb. Dabei betonte er die visuelle und räumliche Veränderung der Orte, die etwa durch zahlreiche Bildstöcke geprägt wurden. Die anschließend gestellte Frage nach einer Kooperation der einzelnen Wallfahrtsorte bejahte er, wobei er diese auf die Organisation gemeinsamer Jahrestage beschränkte.

Das Mirakelbuch von Schönbach (NÖ) stand im Fokus des Vortrags von HEIDEMARIE BACHHOFFER (St. Pölten), das die hohe Stellung von Wundern in der frühneuzeitlichen Gesellschaft verdeutlicht. Sie betonte, dass der Wunderglaube als Antwort auf die existenziellen Notlagen jener Zeit galt und dies in der großen Popularität von Wallfahrtsorten resultierte. Die hohe Anzahl an Einträgen im Mirakelbuch über die Heilung von Krankheiten führte sie auf die fehlende medizinische Versorgung zurück. Anhand der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure arbeitete sie zudem heraus, dass dem Wunder eine universale Wirkkraft ohne Grenzen zugeschrieben wurde, welche unabhängig von Geschlecht und Rang funktionierte. Abschließend verwies sie auf die nicht unerheblichen ökonomischen und kirchenpolitischen Aspekte des Wunderglaubens, welche etwa am Verkauf von Devotionalien und Votivgaben sichtbar wurde.

Thematisch abgerundet wurde die Tagung durch den Beitrag von LEONHARD JUNGWIRTH (Wien) zur protestantischen Erweckungsbewegung in Oberösterreich. Er beschrieb, dass im Vergleich zum alltäglichen Wunder des barocken Katholizismus der Pietismus auf die persönliche Aneignung göttlichen Handelns abzielte. Zudem wies er darauf hin, dass die Führung Gottes, etwa durch das Lesen von Literatur, das Wunder selbst war. Die dazu im Kontrast stehende Bindung an einen konkreten Wunderort verschwand dadurch. Auf die Bedeutungsänderung von Räumen innerhalb dieser Reform wurde im Zuge der anschließenden Diskussion eingegangen – für die Veränderung von Wallfahrtsorten zu Kurorten postulierte der Vortragende eine allegorische Auslegung, die als klare Distanzierung zur Wunderökonomie aufzufassen sei.

Die interdisziplinäre Tagung gewährte eine Fülle an unterschiedlichen Zugängen zum Thema vormoderner Frömmigkeit. Einmal mehr wurde deutlich, dass das Sujet „Glauben“ in keinen festgeschriebenen Rahmen passt, sondern je nach Sichtweise, kulturellem Kontext und konkreter Zeitstellung variiert und von Individualität und Vielfältigkeit geprägt ist. Die einzelnen Beiträge und die anregenden Diskussionen veranschaulichten, dass Objekte, Praktiken, Akteurinnen und Akteure in einem ständigen Bedeutungsaustausch zueinander stehen und aufs Engste miteinander verflochten sind. Der formale Teil der Tagung wurde durch ein abwechslungsreiches und informatives Rahmenprogramm komplementiert, welches Führungen durch die Bibliothek und die Archive umfasste sowie eine Busexkursion nach Maria Taferl. Das Symposium bot eine gelungene Neuperspektivierung der Materie, die durch den kommenden Tagungsband auch schriftlich festgehalten wird.

Konferenzübersicht:

Roman Zehetmayer (St. Pölten) / Werner Telesko (Wien) / Karl Edelhauser (Melk) / Hermann Dikowitsch (St. Pölten): Eröffnung

Sektion I: Einführung

Martin Scheutz (Wien): Religion und Kultur. Zu (Forschungs-)Geschichte und Bedeutung von „Frömmigkeit“ in der neuzeitlichen Geschichte

Werner Telesko (Wien): Wallfahrt und Multimaterialität. Heilsökonomie und ästhetische Kombinatorik in der Frömmigkeitspraxis der Vormoderne

Sektion II: Sakrallandschaft

Andrea Serles (Wien): Wallfahrtswege – Materialität des religiösen Unterwegsseins

Zsófia Kádár (Wien) / Thomas Kühtreiber (Krems / Salzburg): Topographie der (Com-)Passio: Inszenierung von Kalvarienbergen als Richtstätten in der Vormodernen Kulturlandschaft

Keynote

Anne Mariss (Regensburg): Vormoderne Frömmigkeit: Akteurinnen und Akteure – Praktiken – Materialität

Sektion III: (Inter-)Regionalität

Jacqueline Schindler (St. Pölten): Zwischen Seelgerät und Stadtgedächtnis – kleinstädtische Memoria im Spiegel spätmittelalterlicher Testamente

Stefan Seitschek (Wien): Der Wiener Hof am Land: Frömmigkeitspraktiken abseits der Residenz und deren Darstellung

Sektion IV: Akteurinnen und Akteure

Maria Magdalena Rückert (Ludwigsburg): Geistliche Frauen in Niederösterreich und Südwestdeutschland als Akteurinnen spätmittelalterlicher Frömmigkeit – Ansätze zu einem Vergleich

Irene König (Lilienfeld): Die Rundschreiben (Anmahnungsbriefe) der Lilienfelder Erzbruderschaft des Hl. Joseph

Sektion V: Verrechtlichung

Sabine Miesgang (Krems / Wien): Wallfahrt zwischen Autorität und Autonomie. Kirchlich reglementierte und selbstorganisierte Andachten im Spiegel der Quellen

Martin Haltrich (Klosterneuburg) / Fabian Friedrich (Wien): Von der Psychose zum Heilsversprechen. Religiöse Regulierungsmodelle zwischen Glaube und Wahnsinn im Kontext frühneuzeitlicher Wallfahrtspraxis

Führung durch das Musikarchiv, die Stiftsbibliothek und das Stiftsarchiv

Sektion VI: Medien

Jörg Voigt (Hannover): Transregionale Verflechtungen: Frömmigkeit in Niederösterreich im Spiegel päpstlicher Quellen

Luisa Richter (Wien): Zwischen Hand und Herz: Gebetbücher des 18. Jahrhunderts als Ausdruck der persönlichen Frömmigkeitspraxis

Veronika Decker (Wien): „... auf ihr Verlangen zu küssen und ihre bilder und rosenkränzen anzurühren...“. Gnadenbilder und Praktiken der Frömmigkeit im frühneuzeitlichen Niederösterreich

Sektion VII: Wunderglaube

Thomas Aigner (Altenmarkt an der Triesting): Vom Wunder zur Kirche: Wie das Wallfahrtswesen das obere Triestingtal prägte

Heidemarie Bachhofer (St. Pölten): Welt der Wunder: Das Mirakelbuch von Schönbach

Leonhard Jungwirth (Wien): Persistenzen vormoderner Frömmigkeit? Erweckliche Praktiken in Oberösterreich im 19. Jahrhundert

Bussexkursion zum Wallfahrtsort Maria Taferl

Zitation

Patricia Bigl, Tagungsbericht: *Gelebter Glaube – Praktiken, Objekte, Akteurinnen und Akteure vormoderner Frömmigkeit (15.–18. Jahrhundert)*, in: H-Soz-Kult, 09.09.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-164213>